

Römischer Pfostenbau

Emanuel Fleischer – Katharina Prokisch

Bei den im Zuge der Errichtung der Nordumfahrung Schützen von Oktober 2012 bis Dezember 2014 durchgeführten baubegleitenden archäologischen Maßnahmen kamen im mittleren Bereich der Trasse die Reste eines Pfostenbaues, sowie dreier Grubenhäuser zu Tage. Das ergrabene Areal umfasst ca. 70 x 30 m und steigt sanft gegen Nordwesten an.

Südöstlich des Grabungsareales befand sich in der Antike eine durch zahlreiche Einzelfunde und vereinzelt Befunde belegte Siedlung. Die Masse der Funde stammt von aus der Flur „Wulkaäcker“. Hauptsächlich handelt es sich um Münzen, die von der frühen Kaiserzeit bis in die Spätantike datieren¹.

Besonders der Pfostenbau im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche stellt einen ebenso interessanten wie ungewöhnlichen Befund dar. (Abb.1) Insgesamt 15 Pfostengruben bilden ein ca. 11 x 7 m großes Rechteck. Mit durchschnittlich einem Meter Durchmesser und 0,8 m Tiefe weisen die Pfostengruben ebenso wie die Pfostenlöcher mit ca. 0,5 m Durchmesser eine beachtliche Dimension auf. Um die eingesetzten Pfosten zu verkeilen und dem Bauwerk Stabilität zu verleihen verfüllte man die Pfostengruben mit Keilsteinen von bis zu 0,25 m Durchmesser und Erde. An der Nord- und Südwand des Gebäudes konnten über der Verfüllung der Pfostengruben Steinlagen aus Steinen von bis zu 0,40 m Durchmesser dokumentiert werden. Während diese Steinlage bei der Südwand auf der ganzen Länge erhalten ist, fehlt sie bei der Nordwand im westlichen Bereich. An den Schmalseiten konnten die Ausgräber keinerlei Spuren von Steinlagen feststellen. Ob das Fehlen der Steinlagen im Westabschnitt der nördlichen Wand, sowie an den Schmalseiten dem Bauplan entsprach oder etwa durch landwirtschaftliche Tätigkeiten zu Stande kam muss offen bleiben. Weitere Unklarheiten ergeben sich durch die Position einer Pfostengrube an der Nordwand. Dieses springt vor und gehört aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer nicht erhaltenen Verlängerung der Ostwand. Bei der Nordwand handelte es sich mithin möglicherweise lediglich um eine Zwischenwand im Inneren des Gebäudes. Ebenfalls unklar ist der Zweck einer Pfostengrube

¹ Vgl. H. Nowak, Fundbericht 1972 (Ortsakt Schützen am Gebirge); FÖ.

im Inneren des Gebäudes an der Südwand. Möglicherweise handelte es sich um eine Reparatur oder Stabilisierungsmaßnahme. Fünf kleinere Pfostengruben an den Wänden des Baues könnten ebenfalls später eingebaut oder aber Teil von Anbauten gewesen sein. Begehungshorizonte im Innenraum des Gebäudes konnten aufgrund von Ackertätigkeit und Erosion nicht dokumentiert werden.

Die Aufgabe bzw. Abtragung des Gebäudes erfolgte offenbar planmäßig. Nachdem die Pfostenlöcher waren mit Hüttenlehmstücken von bis zu 0,2 m Durchmesser verfüllt, die nach dem Herausziehen der Pfosten in die Gruben gelangten. Im Zusammenhang mit der Aufgabe des Gebäudes steht vermutlich die sich südwestlich des Pfostenbaues erstreckende dunkle Planierschicht in der sich neben Keramik und Tierknochen auch eine beträchtliche Menge von Baukeramik fand.

An der nördlichen Grabungskante westlich des Pfostenbaus, sowie in der südöstlichen Ecke des Grabungsareals konnten zudem zwei Grubenhäuser dokumentiert werden. Diese stehen aber in keinem Zusammenhang mit dem Pfostenbau und sind aufgrund des Fundmaterials ins Mittelalter zu datieren. Bei einer unterhalb der Planierschicht gefundenen antiken Struktur könnte es sich ebenfalls um ein Grubenhaus handeln. Keine weitergehenden Aussagen können über die an der südlichen Grabungskante gelegenen Steinpackungen getroffen werden.

Fasst man also die Ergebnisse der Freilegung des Pfostenbaues zusammen, so kann man festhalten, dass hier die Reste eines monumentalen Gebäudes aus Holz und Lehm vorliegen. Wie die Abdrücke von zwischen die Pfosten geflochtenen Ruten in Hüttenlehmbrocken zeigen waren die Wände auf diese Art (*opus gratitium*) errichtet. Die Holz-Lehm-Konstruktion ruhte auf einer Steinlage um den ungebrannten Ton vor Feuchtigkeit zu schützen. Obwohl die Dicke der Pfosten in der römischen Holzarchitektur nicht zwangsläufig statische Gründe hatte², liegt ist davon auszugehen, dass es sich um ein hohes Gebäude handelte. Anders als die Bauweise konnte der Grundriss des Gebäudes im Zuge der Grabungen nicht geklärt werden. Vermutlich setzte es sich nach Norden fort. Somit bleibt offen ob der ergrabene Teil den Hauptraum des Baues darstellt oder ob etwa nur eine Nebenraum eines größeren Komplexes vorliegt. Bevor daher Mutmaßungen über die

² Huther 2014b, 116f.

Funktion des Gebäudes vorgenommen werden können, gilt es einen Blick auf das Fundmaterial zu werfen.

Wie bereits erwähnt, erstreckte sich südwestlich des Pfostenbaues eine dunkle Planierschicht von ca. 40 m Länge und 20 m Breite. Aus dieser Schicht, die vermutlich bei der Abtragung des Gebäudes entstand stammt der Großteil der Funde. Diese umfassen Keramik, Baukeramik, Münzen, Knochen, Bein, Glas und Metalle. In den Pfostengruben selbst fanden sich nur wenige und kaum aussagekräftige Keramik, sowie stark korrodierte Münzen.



Abb. 2: *Bronzearmring*

Das Keramikspektrum umfasst reduzierende und oxidierend gebrannte Gebrauchskeramik, glasierte pannonische Ware, sowie Terra Sigillata Imitate. Besonders häufig sind glasierte Reibschüsseln, welche in das 4. Jh. n. Chr. datiert werden können³. Dabei handelt es sich um bei der Essenszubereitung verwendete Schüsseln, in denen Gewürze zerrieben oder Saucen hergestellt wurden. Sie stellen eine typische Form römischen Küchengeschirrs dar⁴. Andere datierbare Keramikfragmente gehören in einen ähnlichen Zeitraum. Der Großteil des keramischen Materials lässt eine genaue chronologische Zuordnung jedoch nicht zu. Unter den Metallfunden sind zwei Fragmente aus Bronzedrähten gewundener Bronzearmringe (Abb. 2) hervorzuheben. Auch für diese existieren Parallelen aus Kontexten des 4. Jahrhunderts nach Chris-

³ Vgl. Grünewald 1979, Taf. 63, 11.; Vgl. Groh – Sedlmayer 2002, 206.

⁴ Vgl. Baatz 1977, 147–158.

tus⁵. Neben Schmuckelementen kamen auch Trachtbestandteile wie ein Gürtelbeschlag oder eine Fibel zu Tage. Bei letzterer handelt es sich um eine Kniefibel mit halbrunder Kopfplatte, welche deutlich früher als die oben erwähnten Funde, nämlich in das 2./3. Jh. n. Chr., zu datieren ist⁶. (Abb.3)

Ebenfalls zu den besser datierbaren Funden aus dem vorliegenden Material aus der Panierschicht gehören Fragmente eines beinernen Kammes mit halbrundem Griff und Bronzenieten. Form und Ausführung des Kammes weisen bereits deutlich germanischen Einfluss auf und sprechen für eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts nach Christus⁷. (Abb.4)

Aufgrund des weniger Beständigen Materials konnten nur wenige Glasfragmente geborgen werden. Wenigstens teilweise erhalten hat sich ein Salbgefäß (Unguentarium). Solche Gefäße dienten zur Aufbewahrung von Kosmetika oder Duftölen.

Die relativ große Menge an Baukeramik setzte sich aus Hüttenlehm und Dachziegeln (*imbrices* und *tegulae*) zusammen. Wie oben schon beschrieben liefern sie Hinweise zu Bauweise des Gebäudes.

Auffällig ist zu guter Letzt die große Menge der gefundenen Tierknochen. Diese stammen von (in der Nähe des Gebäudes?) verzehrten Tieren.

Die hier nicht näher beschriebenen Fundmünzen werden separat bearbeitet gehören aber ebenfalls in die Spätantike.

Nach der Betrachtung der Befunde und Funde stellt sich natürlich die Frage wie diese zu interpretieren sind. Hierbei ist deutlich festzuhalten, dass nur unverifizierbare Hypothesen aufgestellt werden können. Einerseits konnte ein Teil des Gebäudes nicht ausgegraben werden, andererseits waren auch die ergrabenen zum Zeitpunkt ihrer Aufdeckung bereits durch landwirtschaftliche Tätigkeiten beschädigt.

Der Pfostenbau stellte durch seine Bauweise und Lage auf einer Erhebung jedenfalls ein monumentales und weithin sichtbares Gebäude dar. Die Nutzung als einfaches Wohnhaus oder ähnliches ist aufgrund

⁵ Burger 1966, Taf. 120, 328.2; Burger 1979, Taf. 1,1; Taf. 15,3-5.; Taf. 17, 4-5; Müller 2010, Taf. 95. 120.11;

⁶ Sedlmayer 1995, 43–45.

⁷ Vágó-Bóna 1976, Taf. 8, 128.2; Salomon 1971, Abb. 11, 68.12



Abb. 3: Kniefiebel



Abb. 4: Beinerner Kamm

dessen und der Lage außerhalb der Siedlung auszuschließen. Gegen einen militärischen Kontext spricht das Fehlen von Militaria im Fundmaterial, sowie der nicht fortifikatorische Charakter der Anlage. Denkbar wäre theoretisch eine Nutzung als Lagerhalle. Es wäre allerdings wenig einleuchtend, wieso man einen solchen Zweckbau mit derartig mächtigen Pfosten gerade an dieser nicht wirklich verkehrsgünstigen Stelle hätte errichten sollen. Wenig wahrscheinlich ist daher auch eine Interpretation als Garage für Fuhrwerke.

Nachdem also keine profane Nutzung plausibel erscheint bleibt lediglich der sakrale Bereich. Für eine Deutung als Heiligtum würden die imposante Ausführung, sowie die Lage sprechen. In einen sakralen Kontext würden auch die Tierknochen passen. Schließlich gehörten zu Kulthandlungen häufig auch Tieropfer und gemeinsame Mahlzeiten. Die Errichtung in Holzbauweise ist auch für ein Heiligtum durchaus plausibel⁸. Die mächtigen Pfosten könnten an Säulen erinnert haben. Imitationen von Elementen der Steinarchitektur in der Holzarchitektur sind aus der römischen Kaiserzeit nachgewiesen⁹. Der planmäßige Abriss des Gebäudes könnte gemäß dieser Interpretation erfolgt sein, nachdem der Glaube an die entsprechenden Gottheiten dem Christentum gewichen war und man keine Verwendung für das Heiligtum mehr hatte.

Hinweise auf die Nutzung könnten neben der Interpretation der Funde und Befunde Vergleiche mit anderen ähnlichen Befunden geben. Holzgebäude mit vergleichbar dicken Pfosten sind jedoch selten. Ein rechteckiger Pfostenbau mit Pfosten von bis zu 0,40 m Durchmesser und Pfostengruben von bis zu 1,10 m Tiefe aus Biberwier in Tirol wird als Scheune, Speicher oder Wagenremise angesprochen¹⁰. Dieses Gebäude lag allerdings wesentlich verkehrsgünstiger und nicht abgelegen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass durch das Ausschlussverfahren die Interpretation als Heiligtum am plausibelsten erscheint, jedoch keinesfalls als sicher angenommen werden kann. Klarheit könnte möglicherweise eine – allerdings unwahrscheinliche – vollständige Freilegung des Gebäudes bringen.

⁸ Vgl. Huther 2014a, 59–112.

⁹ Vgl. Huther 2014b, 171f.

¹⁰ Grabherr 2002, 35–37.

Literatur

Burger 1966: Alice Sz. Burger, The Late Roman Cemetery at Ságvár, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 18, 1966, 99–234

Burger 1979: Alice Sz. Burger, Das Spätromische Gräberfeld von Somogyzil, (*Fontes Archaeologici Hungariae* 1979), Budapest 1979.

Baatz 1977: Dietwulf Baatz, Romanisierung und Reibschale, *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 17, 1977, 147–158.

Groh – Sedlmayer 2002: Stefan Groh – Helga Sedlmayer, Forschungen im Kastell Mautern/Favianis. Die Grabungen der Jahre 1996 und 1997, (*Der Römische Limes in Österreich* 42), Wien 2002.

Grabherr 2002: Gerald Grabherr, Ad radices transitus Alpium. Eine Neuentdeckte Römische Siedlung in Biberwier, Tirol, in: Ludwig Wamser – Bernd Steidl (Hrsh.), *Neue Forschungen zur Römischen Besiedlung Zwischen Oberrhein und Enns. Kolloquium Risenheim* 14. – 16. Juni 2000, Remshalden-Grunbach 2002, 35–43.

Grünewald 1979: Mathilde Grünewald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers Carnuntum, (*Der Römische Limes in Österreich* 29), Wien 1979.

Huther 2014a: Siegbert Huther, *Der Römische Weihbezirk von Osterburken* III. Bd. 2. Kompendium zum Römischen Holzbau, Darmstadt 2014.

Huther 2014b: Siegbert Huther, *Der Römische Weihbezirk von Osterburken* III. Bd. 1.1. Die Holzbauwerke. Text, Darmstadt 2014.

Müller 2010: Róbert Müller, Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenekpuszta, (*Castellum Pannonicum Pelsonense* 1), Budapest 2010.

Salomon 2010: Ágnes Salomon, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts, *Alba Regia* 11, 1971, Separatum.

Vágo – Bóna 1976: Eszter. B. Vágó – István Bóna, Die Gräberfelder von Intercisa I. Der Spätromische Südfriedhof, Budapest 1976.



Abb. 1: Ausmaße der Steinansammlung (SE 858)



Abb. 2: Zustand während den Freilegungsarbeiten (SE 859)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s): Fleischer Emanuel, Prokisch Katharina

Artikel/Article: [Römischer Pfostenbau 79-86](#)